

geworden bist!«

Ich ging die knarrende Holztreppe hoch. Im ersten Stock ist das Wohnzimmer, ein mit Antiquitäten und Nippes vollgestopfter Raum, in dem es immer etwas Neues zu entdecken gibt. Links liegt die Wohnküche, rechts das Elternschlafzimmer mit Bad.

Noch eine Treppe höher, unter einem spitzen Dachgiebel, haben Alice und Bernie ihr Reich: drei Zimmer und ein eigenes, winziges Duschbad. Das überzählige Zimmer dient als Spiel- und Bastelzimmer, und wenn Besuch kommt, als Gästezimmer.

Roy trug mir den Koffer hinterher. Alice nutzte die aufgeklappte Bettcouch als Trampolin, während ich den Koffer auspackte und alles verstaute.

Als Alice sich müde getobt hatte, ließ sie sich rückwärts hinplumpsen. Ich legte mich neben sie und drückte mein plüschiges Schlafschaf an die Brust, das mich, seit ich drei

war, überall hin begleitet. »So, Mäuschen, jetzt erzähle mal, wie es dich auf die einsame Insel verschlagen hat.«

Was ist daran witzig?



Am nächsten Morgen herrschte das übliche Chaos, wie ich es von hier gewöhnt war. Es gab keine festen Essenszeiten, jeder machte, was er wollte und wann er wollte. Tante Helen und Onkel Roy waren bestimmt längst damit

beschäftigt, zusammen mit Mary und Jack Dutzende von Picknickkörben zu packen.

Als ich aus dem Bad kam, wartete Bernie im Flur auf mich. Er war ganz in Weiß gekleidet: Hose, Hemd, Pullunder. Das war seine Kricketkleidung. Er war ein so genannter Schlagmann, darum wusste ich, dass sich in der riesigen Sporttasche, die er über die Schulter gehängt hatte, sein Schläger befand. Außerdem Noppenschuhe, Handschuhe, ein Helm und Schienbeinschützer. Er hatte mich das letztes Jahr alles anprobieren lassen. Davon abgesehen, dass es mir zu groß gewesen war, hatte ich mich darin sehr unbeweglich gefühlt.

»Alice braucht einen Arzt«, sagte er. »Aber ich kann mich jetzt nicht um sie kümmern. Mein Kricket-Team wartet schon auf mich.«

Helen und Roy hatten heute natürlich auch keine Zeit. »Ist sie sehr krank?«, fragte ich besorgt.

Er machte eine wegwerfende

Handbewegung. »Ach was, das ist nur wieder eins ihrer albernen Spiele.«

Na, dann war es ja kein Problem. Ich durchsuchte die Spielzeugtruhe nach einem Arztkoffer, nahm das Plastikstethoskop raus und hängte es mir um, dann ging ich zu ihr.

»Wo tut's denn weh?«, fragte ich mit tiefer Stimme.

Alice saß im Bett mit einem Bleistift im Mund, den sie rausnahm, als sie mich sah. Sie las ihn ab wie ein Fieberthermometer. »Ich habe hohes Fieber, weil ich an einer sehr ansteckenden Krankheit leide. Ich muss unbedingt in Kuhrantäne gesteckt werden.«

Ich horchte sie ab. »Du hast Glück, es wird ohne Quarantäne gehen. Die Krankheit zieht sich bereits zurück.«

»Aber wenn ich zum Cricket mitgehe, stecke ich halb Oxford an.«

Aha, daher wehte der Wind. Sie hatte keine Lust, sich den ganzen Tag die Spiele anzusehen.